

## Baum des Jahres 2020: die Robinie (*Robinia pseudoacacia*)

Das Highlight der Robinie im Jahreslauf ist sicher ihre Blüte – es gibt wohl kaum jemanden, der diese nicht schätzt: ihre dann fast weißen Kronen, den intensiven Duft, das Summen der Bienen ... Und ihr Holz weist einige besonders interessante Eigenschaften für die Nutzung auf, die nachfolgend ebenfalls erläutert werden. Zudem wird sie vom Klimawandel profitieren.

### Charakteristika, Erkennungsmerkmale

Das Auffälligste am **Habitus** alter Robinien ist ihr knickiger Wuchs. Zudem sind die Kronen oft schirmartig ausgebreitet. Beides macht die Robinie ästhetisch zu einer attraktiven Baumart und führt oft zu „Charakterbäumen“. Die **Zweige** weisen markante **Dornen** auf. Sie stehen immer beidseitig des Blattstieles bzw. der Seitentriebe und zeigen so an, dass es sich um umgewandelte Nebenblätter handelt, zum Schutz vor Verbiss. Ihre Länge von bis zu 5 cm kann bei Pflegearbeiten ein Problem sein.

**Knospen** sucht man bei dieser Baumart vergeblich, denn diese sind unsichtbar unter der Rinde verborgen und brechen erst beim Austreiben aus ihr dort hervor, wo sich zuvor die Blattstiel-Ansatzstelle befand. Das ist einmalig unter den hier vorkommenden häufigeren Baumarten. Robinien treiben erst spät aus, oft Anfang Mai, und sind zusammen mit der Esche die letzten Bäume. Dies liegt mit an ihrem ringporigen Holz, da sie im Frühjahr zunächst einen neuen Jahrring entwickeln müssen, bevor die neuen Blätter mit Wasser versorgt werden können. Die Jahrestriebe können über einen Meter lang werden, Robinien gehören damit zu den **schnellwachsenden Baumarten**, die deshalb neuerdings auch in Kurzumtriebs-Plantagen angepflanzt werden.

Robinien können Stammumfänge von 5 m (selten 7 m) und Baumhöhen von 30 m erreichen, das **Höchstalter** beträgt 150 Jahre (selten über 200 Jahre).

Die **Blätter** sind unpaarig gefiedert. Sie bestehen aus einem Stiel (der Spindel) und den 11-19 Fiederblättchen und sind ökologisch als „Wegwerftriebe“ zu interpretieren, da sich der Baum im Herbst mit den Blattspindeln im Grunde der feinsten Verzweigungsordnung entledigt. Sehr spannend ist zu beobachten, wie sich die Stellung der Fiederblättchen im Tagesverlauf verändert: Nachts hängen sie in „**Schlafstellung**“ herab, richten sich vor Sonnenaufgang parallel aus, und bei Trockenstress falten sie sich tagsüber nach oben zusammen, um die Strahlungsfläche der Sonne zu minimieren. Bei Regen klappen sie sich dann wieder auf. Wenn Sie eine Robinie in Ihrem Wohnumfeld kennen, sollten Sie sich das mal zu verschiedenen Tageszeiten (und nachts) ansehen. Es findet nur kurzzeitig an einigen Fiederblättchen eine gelbe **Herbstfärbung** statt.

Die zwittrigen weißen **Blüten** öffnen sich Ende Mai, wenn viele Obstbäume bereits verblüht sind. Sie hängen in reichblütigen langen Trauben aus den Kronen heraus, duften intensiv und sind eine Augenweide. Die Bestäubung erfolgt durch Bienen und Hummeln, bekannt ist der „Akazienhonig“ von Robinienblüten. Nach der Blüte ist der Boden unter den Bäumen von vielen weißen Kronblättern bedeckt, ähnlich wie von Kirschblüten im April. Die **Früchte** sind bohnenähnliche Hülsen, die ebenso wie die Blätter giftig sind.

Es entwickelt sich zunächst eine Pfahl**wurzel** (die bis zu 8 m tief in Felsspalten eindringen kann), später ein Herzwurzelsystem. Die Robinie bildet intensive Wurzelbrut und breitet sich dadurch flächig aus. Durch eine Bakteriensymbiose an den Wurzeln **bindet sie den Luftstickstoff** (ähnlich Schwarz-Erle).

Die Robinie gehört zur **Familie** der Schmetterlingsblütler (Leguminosen): Ihre Blüten weisen die dafür typischen Kronblätter Fahne, Flügel und Schiffchen auf, und an den Wurzeln befinden sich Luftstickstoff fixierende Bakterien (Wurzelknöllchen).

### Vorkommen, Ökologie

Die **Heimat** der Robinie ist das östliche Nordamerika, seit ihrer Einführung nach Europa 1625 fand sie hier schnell viele Liebhaber. Zum einen wegen der genannten ästhetischen Eigenschaften, aber auch weil sie durch ihre Wurzelbrut ideal zur Böschungsbefestigung und zur Kultivierung auf problematischen Böden ist – durch ihre Bakteriensymbiose an den Wurzeln wird sie weitgehend unabhängig vom Standort, zumindest was die Nährstoffe betrifft, und düngt den Boden mit Stickstoff, was oft unerwünscht ist. Zudem ist sie sehr **trockenheitstolerant**. So wurden auf ostdeutschen Sandstandorten ganze Robinienwälder angepflanzt sowie große Kippenflächen und Deponien mit der Baumart aufgeforstet. Regional erinnert dies in Brandenburg an die ungarische Puszta mit ihren großflächigen Robinienwäldern.

Die nichtheimische Baumart gilt als **potenziell invasiv**, breitet sich also teilweise intensiv von selbst aus, weshalb man sie nicht in der Nähe von Naturschutzgebieten verwenden sollte. Denn sonst kann sie lokal in Trockenrasen zu einem Problem werden durch das Einwandern mit ihrer Wurzelbrut. Wenn man den Mutterbaum absägt, wird die Wurzelbrut intensiviert. Andererseits können mit kaum einer anderen Baumart schwierige Standorte so einfach begrünt werden. Die Invasivität wird für die Robinie kontrovers diskutiert. Ich neige zur Gelassenheit, da ihr mit Blick auf die Zukunft (Erwärmung, mehr Trockenstress) ein großes Potenzial zuzutrauen ist, auch in der Stadt.



Besonders beliebt für den Spielplatzbau: Robinienholz mit dem einmaligen Habitus der Äste. Foto: A. ROLOFF.

Die Robinie ist eine **Pionierbaumart**. Sie hat einen hohen Lichtbedarf und lässt viel Licht durch ihre Kronen hindurch, so dass sich zusammen mit der Stickstoffdüngung ihrer Wurzeln eine kräftige Krautschicht am Boden entwickelt.

Aufgrund der relativ späten Blüte und intensiver Insektenbestäubung ist die Robinie ein wertvoller **Lebensraum** für viele Tierarten, was den Naturschutz freut. Auch die Lichtdurchlässigkeit der Kronen ist dafür günstig.

### **Nutzung, Verwendung, Heilkunde, Mythologie**

Das **Holz** der Robinie ist attraktiv durch einen ausgeprägten grünlich-gelben Farbkern und seine Witterungsbeständigkeit. Das Kernholz muss man daher nicht imprägnieren und kann es sogar als Pflaster für Terrassen verwenden. Es hat zudem einen hohen Heizwert und ist relativ schwer und hart. Man kann damit sogar Tropenholz ersetzen, wie z. B. Palisander.

Die größten Robinienwälder außerhalb Nordamerikas wachsen heute in Ungarn und China, da man mit Robinien in **Schnellwuchsplantagen** viel Biomasse produzieren kann.

Nachteilig für höherwertige Nutzungen ist der gebogene Stamm und häufiger Drehwuchs. Es ist aber eines der beliebtesten Hölzer für den **Spielplatzbau**, denn dafür sucht man gerade den eigentümlichen Wuchs ihrer Äste.

Böschungssicherung und Kippenaufforstung wurden bereits erwähnt. Die Robinie kann auch sehr schöne **Alleen** bilden, wobei ihr die Salztoleranz zugutekommt. Wegen der Giftigkeit und Dornen soll sie nicht an Kinder- und Senioreneinrichtungen verwendet werden.

Als wirtschaftlich wichtigste Nebennutzung der Robinie ist die Honigtracht zu nennen. In Ungarn erreicht der monetäre Ertrag aus **Robinienhonig** („Akazienhonig“) zeitweise die Hälfte des Holzertrages. Beschreibungen von **Heilwirkungen** sind rar, z. T. sicher wegen der Giftigkeit aller Pflanzenbestandteile. Lediglich die Robinienblüten werden immer wieder genannt als krampflösendes Mittel und als Hustentee, Präparate aus frischer Rinde gegen Magenblutungen und Kopfschmerzen.

Die ausgebreiteten Kronen erinnern an Akazien in afrikanischen Savannen (daher ihr Beiwort *pseudoacacia* und ihr 2. deutscher Name Scheinakazie). Dies wird hierzulande in Zoolandschaften mit Giraffen oder Elefanten ausgenutzt, z. B. im Leipziger Zoo.

Meine wichtigste Botschaft zum Jahr der Robinie ist: Als sogenannter Klimabaum der Zukunft verdient sie mehr Wertschätzung. Dabei soll man aber darauf achten, dass sie nicht neben Naturschutzflächen wächst, da sie dort durch ihre Wurzelbrut eindringen kann und dann schwer zu beseitigen ist.

ANDREAS ROLOFF, Tharandt

(Weiteres & Bilder unter [www.baum-des-jahres.de](http://www.baum-des-jahres.de), [www.holzgewaechse.de](http://www.holzgewaechse.de) und in A. ROLOFF: Der Charakter unserer Bäume – Ihre Eigenschaften und Besonderheiten, Ulmer Verlag 2017)